Georg Jenny (1951-2008)

Autor(en): **Rutishauser, Hans**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): **- (2008)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Georg Jenny (1951–2008)

Am 30. November 2008 nahm eine grosse Trauergemeinde in der evangelisch-reformierten Kirche St. Johann in Davos-Platz, Abschied von Georg Jenny.
Georg Jenny war von 1974 bis 1992 Mitarbeiter der Denkmalpflege Graubünden.
Als gelernter Bauzeichner bildete er sich weiter in Kursen am Abendtechnikum Chur. Diese Ausbildung und seine besondere Vorliebe für die Kulturgeschichte waren wichtige Voraussetzungen für seine Tätigkeit bei der DPG.
Nach dem Zweiten Weltkrieg, mit dem Wiederaufbau der zerstörten historischen Städte in Europa, war zur prähistorischen und klassischen Archäologie jene des Mittelalters und der Neuzeit hinzugekommen. Bereits bei der Einrichtung der kantonalen Fachstellen für Denkmalpflege (1960) und Archäologie (1967) in Graubünden war klar, dass die Trennung von Bauforschung (das aufgehende Mauerwerk betreffend) und Bodenforschung (für alle Bereiche unter Bodenniveau) für Baudenkmäler des Mittelalters und der Neuzeit nicht funktionieren konnte.
Anders als bei breit abgestützten Grossprojekten, wie beispielsweise dem seit 1969 vom Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung mitfinanzierten Projekt *Kloster St. Johann in Müstair*, sind bei der täglichen Feldarbeit der Denkmalpflege die Grundlagen für Restaurierungsentscheide oft nur sehr lückenhaft vorhanden. Um diesem Missstand zu begegnen, schuf der erste Denkmalpfleger Graubündens, Alfred Wyss, 1974 die Stelle eines Bauforschers und betraute mit dieser Aufgabe Georg Jenny. Georg Jenny lernte sein neues Handwerk bei älteren Fachkollegen, vor allem aber auf der Baustelle selbst. Dabei kamen ihm seine Beobachtungsgabe und sein Geschick als Zeichner zugute.
Historische Bauten sind zwar einmalige, wertvolle Zeugen, aber zunächst stumme Objekte. Der Bauforscher kann sie durch sorgfältiges Betrachten, zeichnerische und fotografische Aufnahmen sowie schriftliches Festhalten, das heisst also durch gezieltes Nachforschen an Wänden, Decken, Böden, Fenstern, Türen, Treppen und Dachstühlen und der Deutung dieser gemachten Beobachtungen «zum Sprechen» bringen. Dies ist Georg Jenny deshalb so gut gelungen, weil ihm die Erforschung historischer Bauten als Grundlage zu deren Weiterbestehen ein tiefes Anliegen war. Nichts hat ihn mehr geschmerzt und erbost, als wenn wichtige Befunde am Bau bereits zerstört waren, bevor er auf den Bauplatz gerufen wurde.
Kaum ein Gebäude in unserem Kanton aus der Zeit vor 1800, sei es Bauern- oder Bürgerhaus, Kirche, Burg oder Schloss, ist bloss in einer Bauetappe entstanden. Fast immer lassen die Mauern unter verschiedenen Putzschichten eine reiche Baugeschichte erkennen. Für Bauherrschaften und Fachpersonen der Architektur und Denkmalpflege ist die Kenntnis und die fachgerechte Dokumentation der durch den Bauforscher erarbeiteten Baugeschichte unerlässliche Grundlage jeder Planung und Massnahme, sei dies eine schonende Konservierung, eine eingreifende Restaurierung, eine umfassende Renovation oder gar ein ergänzender Neubau. Diese Grundlagenarbeit hat Georg Jenny mit Sorgfalt und Leidenschaft betrieben. Umso mehr hat er gelitten, wenn seine Arbeit nicht zur Erhaltung und Neubelebung eines Baudenkmals führen sollte, sondern der Abbruch des Bauwerks drohte. Dokumentationen als blosse Erinnerungs-

arbeit missbilligte Jenny, denn die Zerstörung eines erfassten Baudenkmals war für ihn sowohl die Vernichtung von einmaliger Bausubstanz wie auch die Negierung seiner Arbeit.

Neben seiner Arbeit als Bauforscher verfasste Georg Jenny auch Zeitungsberichte und Artikel in der Zeitschrift Terra Grischuna sowie grafische Arbeiten und Konzepte. Seit 1982, mithin 25 Mal, gestaltete er das Titelblatt des Landesberichts des Kantons Graubünden mit seinen feinen Tuschzeichnungen historischer Bauten. Er war Gründungsmitglied des *Vereins der Bündner Museen*, wobei ihm «sein» *Ortsmuseum Schmitten*, aber auch das «Nuttli-Hüschi» in Klosters-Serneus besonders am Herzen lagen. Zudem wirkte er im Vorstand der Pro Natura Graubünden und später als Präsident der *Historischen Vereinigung Unterlandquart*.

Stets war für Georg Jenny neben dem Erhalten auch das Gestalten wichtig. Seinem Wunsch folgend, nicht nur Grundlagen der Baugeschichte zu erarbeiten, sondern auch als Planer wirken zu können, wechselte Georg Jenny von der DPG in ein Davoser Baubüro. Später weiteten sich seine Interessen und er liess sich zum Kulturvermittler ausbilden. Im Auftrag der *Pro Prättigau* leitete er mehrere Jahre das *Kulturhaus Rosengarten* in Grüsch, wo er das Kleintheater im Keller selbst ausbaute und kulturhistorische Ausstellungen gestaltete.

Als selbständiger Architekt betreute er jüngst noch die Restaurierung der evangelisch-reformierten Kirche Landquart, was ihn in einer neuen Rolle mit der Denkmalpflege zusammenbrachte. Die komplexe Aufgabe des Bauleiters hat er nicht leicht genommen, wusste er doch aus reicher Erfahrung um den Wert der originalen Bausubstanz, die seine Auftraggeber nicht immer im selben Mass zu schätzen wussten. Er war als Projektleiter auch für die etappenweise Konservierung der Burganlage Neu-Aspermont über Jenins verantwortlich. Burgenforschung und Burgenkonservierung waren ihm ein grosses Anliegen.

Bei der Instandstellung von Kalköfen, Erzgruben, Getreide- und Sägemühlen freute sich Georg Jenny an den restaurierten Bauten. Fast noch mehr lag ihm aber die mit der Restaurierung verbundene Wiederbelebung alten Handwerks am Herzen.

Georg Jenny hat durch seine Arbeit die Denkmalpflege und die Baudenkmäler Graubündens mitgestaltet und ist selber durch diese Tätigkeit geprägt worden. Mit seinem Einsatz für die Erhaltung und Erforschung der kulturgeschichtlichen Zeugen Graubündens, seiner eigenen Begeisterung und der ihm gegebenen Begeisterungsfähigkeit wird uns Georg Jenny in lieber Erinnerung bleiben.

Hans Rutishauser